

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47165

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

courte confectionnée à Cluny mais également deux autres versions du chapitre 27 du livre II (Sondergut C et M, p. 271–281).

Nécessaire complément de la présentation et de l'édition des textes, le volume des *Studien* est principalement consacré aux canons littéraires adoptés par Jotsald à l'heure de chanter Odilon. Le livre I épouse la forme de l'*epitaphium*, œuvre en prose qui a pour objet de célébrer un mort suivant le modèle fourni par Jérôme dans son *Epitaphium Nepotiani*. L'adjonction du *planctus* (troisième bloc) à l'*epitaphium* (premier bloc) s'inspire directement de l'exemple du carolingien Paschase Radbert dans son *Epitaphium Arsenii* suivi d'une *Ecloga*, le tout formant un ensemble de 181 hexamètres, à rapprocher des 180 du *planctus* et des trois autres petits poèmes de Jotsald. La structuration de la biographie d'Odilon dans le cadre des *virtutes* s'inspire du précédent offert par Ambroise de Milan dans son *De officiis*. Enfin, dans le passage du livre I relatant l'ordination d'Odilon (I,3) et surtout dans le *planctus*, Jotsald reprend la forme de l'épithalame offert par le Cantique des Cantiques pour chanter l'union mystique de l'abbé et du convent sur le modèle des épousailles du Christ et de l'Église. Jérôme, Ambroise de Milan, Paschase Radbert: c'est un chapitre capital du *scriptorium* et de l'histoire littéraire de Cluny qui se trouve à l'arrière-plan de l'œuvre de Jotsald. C'est pourquoi il est dommage que cette quête des modèles et des formes d'emprunt n'ait pas débouché sur une analyse de la théologie et de l'ecclésiologie dont le dossier hagiographique d'Odilon se trouve porteur (christologie, mariologie, théologie de la mort). De façon générale, les recherches menées par J. Staub, si fines et si profondes sur le plan de l'analyse littéraire, laissent l'historien un peu sur sa faim, qu'il s'agisse de l'étude d'ensemble ou de l'apparat des textes édités.

Dominique IOGNA-PRAT, Auxerre/Dijon

Pascale BOURGAIN, Richard LANDES, Georges PON (Hg.), *Ademari Cabannensis Chronicon*, Turnhout (Brepols) 1999, CVI–392 S. (Corpus christianorum. Continuatio mediaevalis, 129).

Zweifellos zählt der aquitanische Mönch und Chronist Ademar von Chabannes († 1034) zu den schillerndsten lateinischen Autoren des frühen 11. Jhs., und es ist nur zu verständlich, daß sich immer wieder nicht nur bedeutende Historiker Frankreichs mit seinem bekanntesten Werk, der Chronik, beschäftigt haben. Inzwischen sind über hundert Jahre vergangen, seit Jules Chavanon 1897 in Band 20 der Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire eine erste moderne Edition dieses Werkes vorlegte. Nun hat Pascale Bourgain (P.B.) unter Mitarbeit von Richard Landes (R.L.) und Georges Pon (G.P.) 1999 mit einer neuen Ausgabe die seither geführte Auseinandersetzung um die verschiedenen Redaktionen der Chronik zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Die Edition ist der erste Band einer geplanten mehrteiligen Ausgabe der Opera omnia des Ademar, in der auch die Sermones, das liturgische und hagiographische Werk sowie die polemischen, künstlerischen, literarischen und komputistischen Arbeiten des vielseitigen Angoulême- bzw. Limoger Mönches veröffentlicht werden sollen.

Nach einer Kurzbiographie auf S. VII–X und einer Übersicht über die autographen historiographischen Notizen und Materialsammlungen vor der eigentlichen Chroniktätigkeit des Ademar auf S. XI–XIII schildert P. B. auf S. XIII–XXXIX die hsl. Überlieferung der Chronik in ihren drei vom Autor entworfenen Fassungen  $\alpha$ ,  $\beta$  und  $\gamma$ . Auf S. XXXIX–LVIII und S. CX–CXVI behandeln P. B. und R. L. die Textfassungen  $\beta$ ,  $\gamma$  und  $\alpha$ , die unterschiedlichen Überlieferungserfolg hatten. Während  $\beta$  nicht mehr im Original überliefert ist, aber immerhin in 10 Zeugen vertreten ist (davon 7 in einer am Ende verstümmelten Form), existiert neben den Bruchstücken der Autographe der Fassungen  $\gamma$  und  $\alpha$  keine weitere Überlieferung. Auf S. LVIII–LXII werden die bisherigen Editionen des Textes und die

ihnen zugrundegelegten Hss. verzeichnet. In einem weiteren Abschnitt bespricht P. B. auf S. LXIII–LXIX die schriftlichen und mündlichen Quellen der Chronik, auf S. LXIX–LXXIX ihre Rezeption und auf S. LXXX–XCIX die Originalität des Werkes, die äußere und innere Gestalt der drei Fassungen, die Rolle, die spätere mittelalterliche Herausgeber des Textes gespielt haben, sowie Ademars Bearbeitungsmethoden bei den von ihm übernommenen Quellen. Dann werden auf S. CI–CIX die Editionsprinzipien erläutert, bevor auf S. 1–14 und 15–189 die Ausgaben der Rezensionen  $\alpha$  (R. L.) und  $\beta$  bzw.  $\gamma$  (P. B.) folgen. Auf S. 191–321 haben G. P. und R. L. einen detailreichen historischen Kommentar vorgelegt, dessen deutsche Literaturangaben leider nicht immer aufmerksam genug Korrektur gelesen wurden (z. B. muß es auf S. 222 zu II, 3, 21 richtig lauten: J. Ehlers, art. »Sachsen«, dans *Lexikon des Mittelalters*, t. VII, col. 1123–1125; M. Lintzel, *Ausgewählte Schriften*, Berlin/Ost. 1961) und in dem sich so mancher Schnitzer eingeschlichen hat (z. B. auf S. 248 zu III, 5, 22–23: Sithiu ist Saint-Bertin und nicht Saint-Riquier). Nach der Bibliographie auf S. 323–339 (auf S. 334f. ist zweimal die Monographie von Charles de Lasteyrie zur Abtei Saint-Martial zitiert, also auf S. 334 stehengeblieben) folgen die von G. P. und P. B. ermittelten Quellen-nachweise aus Bibel und mittelalterlichen Autoren auf S. 343 und 344–346, ein Gesamtregister auf S. 347–388 und ein Hss.-Verzeichnis auf S. 389.

Zur Hss.-Überlieferung möchte ich folgende Korrekturen und Ergänzungen vorschlagen: S. XV: Paris, B.N., Ms. lat. 5927 (= A), enthält auf S. 280–302 von Einharts Vita Karoli, c. 1–17, nicht nur c. 1–6 und 12–17. Die Hs. zeigt am Ende von Buch II auf S. 157 die Thronsetzung Ludwigs d. Fr., nicht ein Thronbild Karls d. Gr. Eine Farbtafel hiervon ist bei R. Winston, H. Pleticha, Karl der Große, Reutlingen 1969, S. 139 [mit irrtümlicher Angabe »fol. 157«], und verkleinert in: *Creating French Culture* (Ausstellungskatalog), New Haven-London 1995, S. 54, veröffentlicht.

S. XVf.: Unbekannt war bisher, wie Codex A, der auch Einharts Karlsleben enthält, aus Angoulême in die Hände des ersten namentlich faßbaren neuzeitlichen Besitzers Pierre Pithou (1539–1596) geraten ist, der seinen Namen auf fol. 1<sup>r</sup> oben eigenhändig eingetragen hat, woraus sich übrigens ergibt, daß spätestens jetzt die ursprünglich davor stehenden drei Lagen abgetrennt waren. Man hat in diesem Zusammenhang noch nicht beachtet, daß mit dem Humanisten und Handschriftensammler Jean du Tillet d. J. (ca. 1505–1570) ein Freund Pithous aus dem Angoumois stammte und nach dessen Zeugnis in Paris, B.N., Collection Dupuy, Ms. 702, auf fol. 108<sup>r</sup> nicht nur einen Einhart-Codex mit dem in A überlieferten ausführlichen Titel besaß: »In Vetere exemplari Johannis Tili Titulus hic est Vita et conversatio Gloriosissimj Imperatoris karoli ... laetamini in christo«, sondern auch dem Pariser Gelehrten Claude Fauchet (1530–1602) eine Hs. mit Ademars Chronik zur zeitweiligen Benutzung überließ. Dies ergibt sich aus einem Eintrag, den Fauchet in seinem Notizbuch Vatikan, B.A.V., Vat. Ottobon. lat. 2537, auf fol. 1<sup>r</sup> machte. Auf den bisher wenig beachteten Ademar-Codex du Tilletts hatte schon J. G. Espiner-Scott, *Claude Fauchet, sa vie et son œuvre*, Paris 1938, S. 283 mit Anm. 1 und S. 290, hingewiesen, ohne eine Identifizierung zu wagen.

S. XVIII: Der hier angesprochene Schreiberwechsel in Hs. A findet zwischen S. 242 und 243 statt.

S. XXII: Die St. Petersburger Hs. F. v. IV. 3 (= L) aus dem Angoulême Benediktinerkloster Saint-Cybard ist wahrscheinlich jener Ademar-Codex, den Papire Masson (1544–1611) von dem dort regierenden Bischof Carlo Boni (1574–1603) übersandt bekommen hat, in dessen Diensten er seit 1574 stand. Auf diese Vermittlung hat bereits P. Ronzy, *Un humaniste italianisant. Papire Masson (1544–1611)*, Paris 1924, S. 158 und 339 sowie S. 361 mit Anm. 7, hingewiesen, ohne den Codex zu identifizieren. Die Nachricht hierzu steht in Massons »*Libri sex, de episcopis Urbis, qui Romanam Ecclesiam rexerunt, rebusque gestis eorum*«, Paris 1586 (4<sup>o</sup>), auf fol. 168<sup>v</sup>: »*Librum verò Ademari acceptis literis nostris Carolus Bonius Episcopus Engolismensis spontè misit.*« Schon vorher hatte der

große Humanist und Geschichtsschreiber von Bordeaux, Elie Vinet (1509–1587), bezeugt, daß er für seine 1546 erschienene französische Übersetzung des lateinischen Textes der Vita Karoli Einharts auch eine Hs. aus Saint-Cybard zum Vergleich herangezogen habe, vgl. L. Desgraves, Elie Vinet. Humaniste de Bordeaux (1509–1587). Vie, Bibliographie, Correspondance, Bibliothèque, Genf 1977, S. 7. Dies dürfte Hs. L gewesen sein, die neben Ademars Chronik auch das karolingische Karlsleben überliefert. Im 18. Jh. ist L in den Katalogen der Saint-Germainer Harlay-Sammlung aus den Jahren 1752 und 1762, Paris, B.N., Ms. nouv. acq. fr. 5744, Suppl., auf S. 41, und Paris, B.N., Ms. nouv. acq. fr. 5746, auf S. 373, jeweils in der Abteilung »Chronica« zu finden: »1648. Chronicon ademari monachi engolismensis et caroli magni vita per æginardum in fol. I. V. en. Velin« (ein gleichlautender Eintrag findet sich ferner in dem »Supplementum Catalogi manuscriptorum codicum illustrissimi et clarissimi viri domini germani Ludovici Chauvelin Regis administri ac regionum ordinum Commendatoris«, Paris, B.N., Ms. nouv. acq. fr. 5745, auf S. 147). In das berühmte Pariser Maurinerkloster Saint-Germain-des-Prés gelangte die Hs. am 19. März 1755 aus dem der Familie Harlay, später dem Erben Louis-Germain de Chauvelin (1685–1772) gehörenden Schloß Grosbois, wie aus dem »Catalogue des Manuscrits qui onte esté envoyez de Grosbois«, Paris, B.N., Ms. nouv. acq. fr. 5747, hier auf S. 24 hervorgeht, der sogar die Aufstellung der Hs. auf dem vierten Regal der »Armoire de l'autre costé de la cheminée« verrät: »Historia Franciae Stirpis et <de> Caroli Magni Sorte ademari etc. In fol. en parchemin«. De Chauvelin hatte bereits am 11. August 1716 die gesamte Harlay-Sammlung geerbt. Diese Herkunft dürfte zur Genüge erklären, warum Hs. L in dem großen Katalog von Saint-Germain-des-Prés von 1677 (Paris, B.N., Ms. nouv. acq. fr. 5792) noch nicht verzeichnet ist.

S. XXX: Die P. B. nur aus einem Mikrofilm bekannte Berner Hs. Burgerbibliothek, Cod. 208, besitzt nach dem ersten Teil (mit den unvollständigen Briefen des Petrus von Blois) ein unbeschriebenes Papierdoppelblatt, fol. 41/42. Daher verschieben sich die Folio-Angaben zu dem ersten Text des zweiten Lagenverbundes: Die Historia de excidio Troiae des Dares Phrygius steht auf fol. 43<sup>ra</sup>–49<sup>rb</sup>. Die von P. B. vorgeschlagene Datierung dieses zweiten Teils an den Beginn des 13. Jhs. ist aufgrund der schon fortgeschrittenen Gotisierung der Schrift wohl eher in den weiteren Verlauf des Jahrhunderts zu verschieben.

S. XXXIII: Die drei Teile A–C der Pariser Hs. B.N., Ms. lat. 5943 A (= Z) lassen sich sehr wohl in diversen hoch- und spätmittelalterlichen Bibliothekskatalogen von Saint-Martial nachweisen. In dem ins ausgehende 12. Jh. zu datierenden, ältesten erhaltenen Verzeichnis des Klosters sind die Teile C und A, vielleicht auch B, noch als Einzelhss. verzeichnet: *Liber collationum ... Gesta Francorum ... Amalerius* (hg. von L. Delisle, Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Imperiale 2, Paris 1874, S. 494 Nr. 99, 106 und 114, bzw. H. Duplès-Agier, Chroniques de Saint-Martial de Limoges, Paris 1874, S. 326. Die Identifizierung des zuletzt genannten Eintrags mit Teil B von Hs. Z ist aber nicht restlos gesichert, da damit anstelle der hier Amalar von Metz zugeschriebenen Institutio canonicorum Aquisgranensis von 816 auch die *Summa Amalerii de divinis officiis* in dem vom Limoger Bibliothekar Bernard Itier zwischen 1204 und 1225 aufgezeichneten Katalog gemeint sein kann (hg. von Delisle, Cabinet 2, S. 498 Nr. 114, bzw. Duplès-Agier, Chroniques de Saint-Martial, S. 337, bzw. J.-L. Lemaître, Bernard Itier, Chronique, Paris 1998, S. LIV Nr. 114), die in der Hs. Paris, B.N., Ms. lat. 2400, erhalten ist. In demselben Katalog ist auch Teil C als Einzelstück verzeichnet: *Collationes patrum* (hg. von Delisle, Cabinet 2, S. 497 Nr. 85, bzw. Duplès-Agier, Chroniques de Saint-Martial, S. 335, bzw. Lemaître, Bernard Itier, S. LIII Nr. 86). Doch schon im 13. Jh. sind unter einem Nachfolger Itiers die Teile A und B zusammengebunden gewesen, wie sich aus einem entsprechenden Eintrag in dem neuen Katalog des Klosters ergibt. Zudem war damals bereits Amalars Werk *De divinis officiis* (Paris, B.N., Ms. lat. 2400), von den *Collationes des Cassian*, also Teil C von Hs. Z, getrennt: *Collationes patrum in uno ... Gesta Francorum et Amalerius in regula canonicorum. Item*

*Amalerius de divinis officiis* (hg. von Delisle, Cabinet 2, S. 500 Nr. 129 und S. 501 Nr. 147f., bzw. Duplès-Agier, Chroniques de Saint-Martial, S. 345).

Eine weitere Überlieferungsspur von Ademars Chronik konnte P. B. kaum kennen. In der Bamberger Hs. Staatsbibliothek, Msc. Lit. 161, befindet sich in dem zweiten Teil aus dem späten 12. Jh. eine in Bamberg geschriebene Regula canonicorum (fol. 30<sup>v</sup>–65<sup>v</sup>), in der auf fol. 33<sup>r/v</sup> zwischen Prolog und eigentlichem Textbeginn unter der Rubrik *Ex gestis Ludewici imperatoris · filii karoli pii et gloriosi imperatoris* ein Auszug aus Buch III 2 der Chronik des Ademar integriert ist (vgl. F. Leitschuh, Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg 1, 1, Bamberg 1898, S. 314–317, hier S. 315). Von gewissen individuellen Abweichungen abgesehen, scheint das Exzerpt aus einer Vorlage zu stammen, die zu P. B.'s Überlieferungsgruppe  $\gamma$  = ESRFG zu rechnen ist, was die Varianten *de diversis patrum sententiis · et scripturis* (S. 115 Z. 22) und *amalaris* (ebd. Z. 25 und S. 116 Z. 4) nahelegen.

Ferner soll hier der Ademar-Codex des französischen Rechtsgelehrten Jacques de Cujas (1522–1590) Erwähnung finden, auf den Léopold Delisle hingewiesen hat. Einer Randnotiz des Pierre Pithou in der Hs. der autographen Erstfassung der Chronik, Paris, B.N., Ms. lat. 6190, auf fol. 53<sup>v</sup> ist zu entnehmen, daß in der Bibliothek des Cujas eine Ademar-Hs. lag, die in Buch III 24 mit den Worten ... *in vicaria Piliacense et alias quamplurimas ecclesias* endete: *Hactenus vetus codex Jacobi Cujacii* (hg. von L. Delisle, Notice sur les manuscrits originaux d'Adémar de Chabannes, Notices et extraits 35, 1 [1895], S. 241–358, hier S. 334 Anm. 4 [auch separat: Paris 1896, S. 94 Anm. 4]). Vielleicht ist es eine der von P. B. auf S. XXV–XXXI verzeichneten Ademar-Hss. mit diesem vorzeitigen Textende gewesen.

Zum Schluß soll noch auf eine Besonderheit der Chronik des Ademar hingewiesen werden, die bislang zu wenig beachtet wurde. Es ist spätestens seit L. Delisle bekannt, daß sich das Œuvre des eigenwilligen Mönches aus Saint-Cybard und Saint-Martial durch eine Fülle autograph erhaltener Hss. auszeichnet (vgl. Delisle, Notice sur les manuscrits originaux d'Adémar de Chabannes). Seit D. Gaborit-Chopins Studie »Les dessins d'Adémar de Chabannes«, in: Bull. archéol. du comité des travaux hist. N.S. 3 (1967), S. 163–225, wissen wir zudem, daß in diesem auch seine eigenhändigen Zeichnungen in Kopien fremder, aber auch eigener Werke eine große Rolle spielten, und die Illustrierung vor keinen Gattungsgrenzen haltmachte. So finden sich Ademars Bilderzyklen in der Psychomachie des Prudentius, einer Fabelsammlung, dem Astronomietraktat des Hygin und zu einem nicht erhaltenen Evangelientext, aber auch Einzelillustrationen zu Sermones, Terenz und einem Lastertraktat des hl. Nilus. Demgegenüber ist die gezielte Illustrierung seiner Chronik aber noch nicht deutlich genug hervorgehoben worden, insofern sich die Frage stellt, ob nicht Ademar einer der ersten mittelalterlichen Chronisten überhaupt gewesen ist, die ihre historiographischen Arbeiten an Schlüsselstellen mit Bildern ausstatteten. Tatsächlich war nach Ausweis der ältesten erhaltenen Kopie der Chronikfassung  $\beta$ , Paris, B.N., Ms. lat. 5927 (= A), aber auch der Fragmente: Vatikan, B.A.V., Vat. Reg. lat. 263, fol. 231<sup>r</sup>–235<sup>v</sup> (= Z 1), und Paris, B.N., Ms. lat. 5943 A, fol. 1<sup>r</sup>–4<sup>v</sup> (= Z 2), die sich vom Original der letzten Redaktion  $\gamma$  erhalten haben, Ademars Geschichtswerk in drei Büchern gegliedert, die jeweils mit einer zentralen Illustration abgeschlossen werden sollten: In Z 1 hat Ademar auf der Rückseite des bis auf einen schmalen Streifen ausgeschnittenen fol. 231a Platz für eine Zeichnung gelassen. Die noch erhaltenen Zeilenanfänge und -enden auf fol. 231a<sup>r/v</sup> lassen erkennen, daß die geplante Zeichnung am Ende von Buch I stehen sollte. Dies entspricht der bei Hs. A zu machenden Beobachtung, denn auch hier wurde auf S. 93 ein 10 x 15 cm freier Raum für eine Illustration zwischen dem Ende von Buch I und dem Beginn von Buch II gelassen. Ferner befindet sich in Z 1 auf fol. 235<sup>r</sup> am Ende von Buch II die schon mehrmals abgebildete Federzeichnung der Aachener Pfalzkapelle mit dem Grab Karls d.Gr. (vgl. D. Gaborit-Chopin, Un dessin de l'église d'Aix-la-Chapelle par Adémar de Chabannes dans un manuscrit de la Bibliothèque Vaticane, in: Cahiers archéol. 14 [1964], S. 233–235, hier 234, F. Kreuzsch, Kirche, Atrium und Portikus der Aachener Pfalz, in: Karl der Große 3, Düs-

seldorf <sup>2</sup>1967, S. 463–533, hier S. 523 Abb. 19, oder zuletzt L. Falkenstein, *Otto III. und Aachen* [MGH Studien und Texte 22], Hannover 1998, Frontispiz), während Hs. A auf S. 157 am Ende von Buch II die schon angesprochene Thronsetzung Ludwigs d. Fr. wiedergibt. Sollte dieses Motiv schon in der verlorenen Vorlage, also im Original der Fassung  $\beta$ , gestanden haben, dann muß sich Ademar im Laufe der Erarbeitung der letzten Chronikfassung für einen Konzeptionswandel zugunsten einer stärkeren Betonung Karls d. Gr. entschieden haben. Schließlich war in Hs. A auch am Ende von Buch III auf S. 262 eine Illustrierung geplant. Das ist daran erkennbar, daß hier mit einem Raum von etwa 18 x 15 cm immerhin zwei Drittel der Seite freigeblieben sind. Dies könnte bedeuten, daß auch am Ende des verlorenen Schlußteils der Chronik, der zu Z 2 gehörte, eine Illustrierung geplant oder ausgeführt war.

Matthias TISCHLER, Frankfurt a. M.

Annegret WENZ-HAUBFLEISCH, *Miracula post mortem. Studien zum Quellenwert hochmittelalterlicher Mirakelsammlungen vornehmlich des ostfränkisch-deutschen Reiches*, Siegburg (Respublica-Verlag) 1998, 295 p., ill. (Siegburger Studien, 26).

Le présent livre étudie les récits de miracles *post mortem* dans une vaste zone («ostfränkisch-deutsch») qui embrasse les espaces rhénan/mosellan, alémanique, bavarois et autrichien. Sont ainsi couvertes les provinces ecclésiastiques de Trèves, Cologne, Mayence et Salzbourg. La période retenue est celle de la floraison des recueils de ce type, soit entre les X<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles. Alors que les textes sont encore relativement rares aux X<sup>e</sup> et même XI<sup>e</sup> siècles, ils se multiplient au XII<sup>e</sup>. La carte donnée en annexe permet de repérer une bonne trentaine de centres producteurs de collections, celles-ci étant au nombre de quarante-sept pour trente-cinq saints. Les recueils comptent généralement autour de vingt à trente récits, l'exception la plus notable étant celle d'Annon de Cologne († 1075), qui dépasse les trois cents. Ce chiffre n'est d'ailleurs dépassé, au Moyen Age, que par Thomas de Canterbury. Au total, on a donc environ 1350 récits de miracles: un corpus impressionnant, même s'il reste, en termes purement quantitatifs, très inférieur à celui qu'avait jadis réuni Pierre-André Sigal (*L'homme et le miracle dans la France médiévale. IX<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles*, Paris 1985). La comparaison avec ce dernier ouvrage, qui s'impose étant donné la nature du sujet, montre que l'auteur a profité des travaux de ses devanciers tout en suivant sa propre méthode. On appréciera particulièrement la volonté de ne pas traiter seulement le *miraculum*, mais aussi les collections de miracles, cet objet littéraire, mémorial et idéologique, qui disparaît parfois des études consacrées, dans une perspective anthropologico-historique, voire positiviste, au seul «miracle».

Le livre est divisé en neuf chapitres. Nous les parcourons brièvement avant de revenir sur la notion de «strate rédactionnelle», à notre sens la plus novatrice de cet ouvrage. Le premier chapitre expose l'histoire des recherches hagiologiques, depuis les bollandistes jusqu'aux travaux récents. Il va de soi qu'il n'est pas possible de nommer tous les chercheurs dans un survol, au demeurant fort utile, de ce type. S'il fallait relever une absence, nous noterions tout de même celle de l'école, ou plutôt des écoles, italiennes. Sofia Boesch Gajano, Claudio Leonardi, leurs collègues et élèves respectifs, n'apparaissent ni dans ce chapitre ni dans la bibliographie, qui prend largement en compte les aires germanophone, anglophone et francophone. Le second chapitre définit le genre des collections de miracles (Mirakelsammlungen), lesquelles réunissent des récits toujours bâtis sur le même canevas, un triptyque détresse-appel au secours-miracle. La particularité de chaque œuvre réside évidemment dans son lien très spécial avec un saint particulier, lequel agit en un lieu bien déterminé. Le troisième chapitre présente le corpus, composé de saints présents, sauf exception, *toto corpore*. L'exclusion des cultes mariaux, largement contrôlés par les cathédrales et le